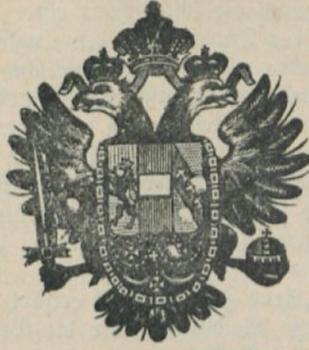


Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kantor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Inserionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administrations** befindet sich Miklosicstraße Nr. 20; die **Redaktion** Miklosicstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 24. August d. J. den Sektionsrat im Finanzministerium Dr. Karl Redinger zum Hofrate allergnädigst zu ernennen geruht.
Zaleski m. p.

Der Minister für Kultus und Unterricht hat erledigte Lehrstellen an Staatsmittelschulen verliehen: dem wirklichen Lehrer an der Staatsrealschule in Idria Dr. Johann Pregelj eine Stelle am Staatsgymnasium in Krainburg,

dem Professor am Staatsgymnasium in Krainburg Anton Sušnik eine Stelle am Ersten Staatsgymnasium in Laibach,

Der Minister für Kultus und Unterricht hat weiters ernannt:

A. zu wirklichen Lehrern die Supplenten:

Leopold André vom Zweiten Staatsgymnasium in Laibach für die Staatsrealschule in Idria,

Dr. Josef Ecker vom Staatsgymnasium in Linz für das Staatsgymnasium in Gottschee,

Johann Krajec vom Staatsgymnasium in Krainburg für die Staatsrealschule in Idria,

Vinzenz Marinko vom Zweiten Staatsgymnasium in Laibach für das Staatsgymnasium in Krainburg,

Josef Maru vom Staatsgymnasium in Triest für das Staatsgymnasium in Krainburg,

Josef Schweiger von der Staatsrealschule in Laibach für das Zweite Gymnasium daselbst.

B. Zum provisorischen Lehrer den Supplenten:

Dr. Otto Vax vom Staatsgymnasium in Gottschee für diese Anstalt.

Feuilleton.

Eine edle Dame.

Von Carl Lovik.

(Schluß.)

III.

Einige Tage darauf führte sie das Schicksal wieder zusammen. Elschen war rosig und heiter, das weiße, duftige Kleid schmiegte sich in Wellen an den schlanken Leib, in ihr goldblondes Haar war eine Nefle gesteckt. Rheden verschlang schier die kleine Fee mit den Augen.

„Sehen Sie,“ sagte er zu Elschen, „wir müßten jetzt eigentlich Todfeinde sein. Sie haben mich in meinem Stolz sehr tief beleidigt, und ich kann Sie nicht einmal töten. . . Was habe ich eigentlich verschuldet, daß Sie mir einen solchen Widerwillen bezeugen?“

Elschen lächelte und reichte ihm wohlwollend die Hand.

„Ich bin Ihnen nicht böse, aber Sie müssen sich damit abfinden, daß wir Bürger auch verstehen, stolz zu sein. Sie sind stolz darauf, daß einer Ihrer Ahnen ein Raubritter war, unser Stolz aber ist eine gute Jahresbilanz. Glauben Sie mir, es liegt auch darin ein Stück berechtigten Stolzes, wenn die Photographie unseres Großvaters unsere ganze Ahnengalerie bildet und wir diese zu schätzen wissen.“

Rheden glözte sie ganz verwundert an und sagte dann:

„Der Taufend! Gnädige hätten mein Vater werden sollen. Dann wäre mein Erbteil heute ganz!“

In einer stürmischen Nacht führte Rheden eine Zigeunerkapelle unter Elschens Fenster. Eine stürmische Nacht bestand bei ihm aus folgenden drei Programmnummern: 1. Einschlagen des Spiegels im Restaurant.

Den 2. September 1912 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das XLVIII. und L. Stück der rumänischen, das LXIII. Stück der böhmischen und polnischen sowie das LXV. und LXVI. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1912 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 3. September 1912 (Nr. 201) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 10 «Crveni Barjak» vom 27. August 1912.
Nr. 18—19 «Dalmatinski Hrvat» vom 22. August 1912.
Nr. 976 «Nuova Antologia», Rom, vom 16. August 1912.
Nr. 45 «Neue Freie Worte» vom 30. August 1912.
Nr. 193 «Volks-Zeitung» vom 22. August 1912.
Nr. 201 «Novi List» ddo. Finne vom 21. August 1912.
Nr. 2257 «Polaer Tagblatt» ddo. Pola vom 24. August 1912.

Nr. 35 «Mladenc» vom 30. August 1912.
Nr. 34 «Parik» vom 23. August 1912.
Nr. 35 «Zár» vom 29. August 1912.
Nr. 27 «Plameny» vom 29. August 1912.
Nr. 238 «Právo lidu» vom 29. August 1912.
Nr. 99 «Egerer Neueste Nachrichten» vom 27. August 1912.
Nr. 104 «Nová doba» vom 28. August 1912.
Nr. 146 «Den» vom 29. August 1912.
Nr. 849 «Prykarpatskaja Rus» vom 26. August 1912.
Nr. 9 «Pucki List» ddo. 1. September 1912.

Nichtamtlicher Teil.

Wirtschaftliche Lage in Mazedonien.

Aus Saloniki wird berichtet: Seit dem Abzuge der Arnauten aus Üsküb hat sich die wirtschaftliche Lage hier und in der Provinz einigermaßen gebessert. Obgleich in den nordalbanischen Städten die Ruhe noch nicht vollständig wiederhergestellt ist und die Sicherheit noch viel zu wünschen übrig läßt, so hat man doch auch dort bereits wieder die geschäftliche Tätigkeit, wenn auch in beschränktem Umfange, wieder aufgenommen, und es hat auch die Warenabfuhr dahin begonnen. Der Umstand, daß die Regierung entschlossen ist, die Reibungen an der montenegrinischen Grenze nach Kräften einzuschränken und ersteren Verwicklungen vorzubeugen, trägt dazu bei, daß man die Lage trotz der anarchischen

2. Durchprügeln der Musikanten. 3. Einschlagen der Bajgeige. (Das letztere galt bei ihm aus ganz unbekanntem Gründen als das größte Vergnügen.)

Elschen war bereits wach und schalt im Hofe das Dienstmädchen. Das Fleisch war teurer geworden! Rheden war starr vor Verwunderung. Des Morgens pflegte er schon mit Gold herumzuwerfen und dieses kleine Mädchen machte der Köchin einer Bagatelle halber einen Heidenlärm. „Was wird das für eine Frau!“ pläzte er fessend heraus.

Elschen erblidete ihren Ritter.

„Ah, Sie sind es?“ fuhr sie ihn streng an und zierte ihn scharf. „Sie sind betrunken! Schämen Sie sich, bei hellichem Tage!“

Rheden fing an zu philosophieren:

„Aber, Elschen, das Leben ist doch im allgemeinen so traurig! Das Trinken beruhigt mich ein wenig,“ jagte er, seine heiße Stirne trocknend, „das läßt mich meinen Kummer vergessen!“

„So?“ jagte Elschen spöttisch. „Und darin finden Sie eine Glückseligkeit, wenn sich die Menschen nach Ihnen umdrehen und sagen: Er ist schon wieder betrunken. Was glauben Sie, würden Ihre Ahnen dazu sagen, wenn sie Sie in einem solchen Aufzuge sehen müßten?!“ Rheden senkte den Blick.

„Sie sind leichtsinnig,“ setzte sie fort, „wie ein Schulbube. Ich frage gar nicht, wie viel Geld Sie heute vergeudet haben. Ich bedauere Sie,“ jagte sie leiser, „weil ich weiß, wohin das führt. O, ich bedauere die Frau, die Ihre Gattin werden soll.“

Rheden hob hastig den Kopf. Elschen trocknete eine Träne in ihren Augen.

IV.

Nach sechs Wochen suchte Rheden Feder und Tinte hervor und schrieb seinem Vater:

Zustände, die sich in Nordkassovo noch hie und da fühlbar machen, ruhiger beurteilt. Der Markt von Üsküb verkehrt wieder in ziemlich normaler Weise, wenngleich die dort bestehenden Banken und Kaufleute eine gewisse Vorsicht an den Tag legen und sich besonders in der Kreditgewährung reserviert zeigen. Das Erntertragnis war weniger günstig, als man erwartet hatte, dies gilt besonders von der Ernte in Hafer, Gerste und Weizen, dagegen war die Ernte in Mohnsaat und Opium sehr befriedigend. Infolge des heißen Sommers ist auch die Weinernte ausgezeichnet, dagegen wird die Maisernte infolge der herrschenden Trockenheit sehr schwach ausfallen. Die Einfuhr ist seit Mitte Juli etwas gestiegen und hat besonders in der zweiten Hälfte August einen größeren Umfang angenommen. Hinsichtlich der finanziellen Lage des Marktes von Saloniki ist zu bemerken, daß auch hier das Bestreben der Bankinstitute zutage tritt, die Engagements der Kaufleute nach Möglichkeit und ohne Schädigung des Marktes herabzusetzen, das heißt die denselben zugestandenen Kredite, insofern es sich nicht um Häuser ersten Ranges handelt, einzuschränken. Der Zinsfuß im Kontokorrent wurde erhöht und ein Minimum von 7 Prozent festgesetzt. Der Geldvorrat ist zur Zeit nicht unbedeutend, das Angebot von Devisen auf das Ausland verhältnismäßig schwach, die Kurse sind ziemlich niedrig, da sich dieselben sehr nach den Konstantinopler Kursen richten. Ähnliche Verhältnisse herrschen auf dem Markte von Monastir. Im großen und ganzen kann behauptet werden, daß die unsicheren politischen Zustände, welche seit Jahresfrist die Geschäftslage beeinflussen, die Kaufleute zu vorsichtiger Geschäftsgewerung veranlassen und diesem Umstande ist es wohl zu verdanken, daß den verschiedenen Plätzen Krisen erspart blieben. Sehr schädigend für den Verkehr mit dem Auslande ist der Umstand, daß die Telegraphenverbindungen mit allen europäischen Staaten seit Wochen gestört sind. Dies liegt gewiß nicht an dem Zustande der türkischen Telegraphenverbindungen, sondern an der Art und Weise, wie der Telegraphenverkehr gehandhabt wird. Telegramme vom

„Lieber Vater! Mache von deinem Rechte Gebrauch und lasse mich köpfen. Heute habe ich zu studieren begonnen.“

Der Vater jagte in Sturmeseil in die Stadt. Wenn er Nachricht bekam, daß sein Sohn auf der Jagd sich den Fuß brach, zuckte er mit den Schultern und sagte: „Soldatensache!“ Wenn ihm Paul von einem Duell telegraphische Nachricht gab, lächelte er und erwähnte stolz, daß die Rheden seit Achilles (den sie auf einem kleinen Umwege zu ihrem Urahn ernannt), gegen Schwertstreich und Kugel gefeit sind. Als ihm aber sein Sohn vom Lernen schrieb, erschrak er und war auf das Schlimmste vorbereitet.

Er trat eben ein, als Paul mit einem Agenten unterhandelte.

„Haben Sie denn gar kein Gewissen,“ sprach Paul eben zum Agenten, „daß Sie von einem armen Menschen wie ich so viel Zinsen verlangen? Sie wissen ganz gut, daß ich bis zum Hals in Wechseln stecke und es nur dem Wohlwollen der heutigen Geseze verdanke, daß ich nicht im Schuldurme sitze. Übrigens werde ich Ordnung machen,“ sagte er, auf einen dicken Folianten zeigend. „Heute nachts habe ich das Gesez über den Wucher durchstudiert.“

Nach dem Agenten kam ein Kaufmann an die Reihe. Sie feilschten um ein Eßservice in Silber für vierundzwanzig Personen, samt Kandelaber und Spiegel. Paul handelte wie ein Zigeuner.

Der alte Herr konnte sich vor Staunen nicht fassen, als er seinen Sohn in der folgenden Weise sprechen hörte:

„Mein liebster und verehrtester Herr! Soeben kam aus Amerika Bericht, daß neue Silberminen entdeckt wurden. In zwei Wochen wird der Preis des Silbers bedenklich sinken. Ich werde so frei sein, diesen Moment abzuwarten.“

Auslande nach Saloniki sind in der Regel zwei volle Tage und mehr unterwegs, bis vor kurzem benötigte ein Telegramm vom Auslande nach Saloniki sechs bis sieben Tage. Diese höchst bedauerlichen Zustände erschweren besonders den Verkehr der Banken außerordentlich.

Politische Uebersicht.

Laibach, 4. September.

Das „Fremdenblatt“ heißt in Besprechung des Wiener Richtertages die Gelehrten, die Praktiker und Theoretiker auf dem Gebiete der Jurisprudenz, die sich auf dem deutschen Richtertag vereinigen, willkommen. Wien betrachte es als eine Ehre, der Sitz ihrer Beratungen sein zu dürfen, ihrer Beratungen und Diskussionen, die von so hohem wissenschaftlichen und praktischen Werte sind, die eine solche Fülle geistiger Arbeit menschlichen Scharfsinnes und reicher Erfahrung darstellen. Wiens Juristen und mit ihnen Wien selbst erblicken in dem diesjährigen Juristentag einen Festtag, ein Fest der Eintracht und der Verbrüderung hervorragender Söhne zweier enge befreundeter und verbündeter Reiche, ein Fest der Eintracht und Verbrüderung von Männern, um die sich das einigende Band der Wissenschaft und gemeinsamen Strebens schlingt.

Von einem hervorragenden Mitgliede des deutschen Nationalverbandes wird in der „Neuen Freien Presse“ darauf hingewiesen, daß der Nationalverband trotz aller Meinungsverschiedenheiten in allen großen Fragen immer als einheitliches Ganzes aufgetreten sei. Was er vor allem anstreben müsse, sei die Feststellung der allen seinen Mitgliedern gemeinsamen Grundsätze; dadurch würde er der Zersplitterung seiner Kräfte entgegengehen und sich dem Ideal der deutschen Einheitspartei nähern. Ein kräftiger Zusammenschluß seiner Mitglieder werde gewiß gelingen und der Verband wird trotz des Murrens in seinen Reihen und trotz des Geschreis seiner Gegner weiter bestehen.

Die Mitglieder der beiden Achterkomitees zur Regelung der Sprachenfrage bei den landesfürstlichen Behörden in Böhmen treten, wie die „Union“ meldet, am 10. d. M. in Prag zusammen.

Das „Deutsche Volksblatt“ mahnt die Polen, mit den Ruthenen Frieden zu schließen. Sie dienen damit der Selbsterhaltung, wenn sie auch von ihrem Besitzstande etwas abgeben. Die Erfüllung der berechtigten Wünsche der Ruthenen hat aber auch vom Standpunkte der äußeren Politik eine nicht zu unterschätzende Bedeutung. Angehts der Verhältnisse in den ostgalizischen Grenzbezirken könne es nicht gleichgültig sein, ob die dortige Bevölkerung ruhig und zufrieden ist und dem Staate, dem sie angehört, volles Vertrauen entgegenbringt. Können die Polen wirklich wünschen, daß durch ihre Politik der russophilen Propaganda unter den Ruthenen Vorschub geleistet wird?

Die „Österreichische Volkszeitung“ konstatiert in einer Zuschrift von besonderer Seite die Besserung der deutsch-englischen Beziehungen, die seit der Übernahme der deutschen Vertretung in London durch Baron Mar-

schall datiert. Es sei bezeichnend, mit welcher Ruhe in Deutschland die Möglichkeit einer Regierungsübernahme in der Türkei durch den Engländerfreund Kiamil besprochen wird. Die orientalische Frage sei immer ein Prüfstein des deutsch-englischen Verhältnisses gewesen. Und an diesem kann man jetzt eine erfreuliche Besserung verzeichnen. In Potsdam hat Rußland Deutschlands Orientinteressen anerkannt und dafür freie Hand in Persien erhalten. Sollte nicht eine ähnliche Abmachung zwischen England und Deutschland möglich sein?

Die „Neue Freie Presse“ erklärt mit Bezugnahme auf römische Meldungen über die Bereitwilligkeit der Türkei, in die Ausdehnung der italienischen Souveränität über Tripolis einzuwilligen: das jetzige türkische Ministerium habe eine Situation vorgefunden, an der sich nichts mehr ändern ließ, und wird die Verantwortlichkeit auf seine Vorgänger abwälzen, die den afrikanischen Besitz nicht in Verteidigungszustand gesetzt haben. Die jungtürkische Partei will sich gleichfalls mit der Friedensfrage beschäftigen. Die Überzeugung, daß der Krieg beendet werden muß und daß Opfer dafür gebracht werden müssen, ist offenbar in der Türkei so allgemein geworden, daß auch die jungtürkische Partei nicht mehr unbedingt Nein zu sagen wagt; sie wird dem Ministerium gewiß trotzdem Vorwürfe machen, wird aber, besonders da Kiamil Pascha im Amte zu verbleiben gedenkt, schwerlich viel Erfolg damit erzielen.

Aus Washington wird gemeldet: Der stellvertretende Staatssekretär Wilson erklärt, daß die britische Note, betreffend den Panamakanal, dem Staatsdepartement zugegangen sei. Die Note werde erst nach der Rückkehr des Staatssekretärs Knox beantwortet werden.

Tagesneuigkeiten.

— (Eine französische Könenidiade.) Aus Lille wird berichtet: Ein Soldat namens Heuls vom 110. Infanterieregiment, der mehrere Betrügereien nach dem Muster des Hauptmanns von Köpenick verübt hat, ist von dem hiesigen Kriegsgericht zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er erschien kürzlich bei dem Bürgermeister von Schteele und meldete ihm die nahe Ankunft eines Detachements, bestehend aus vier Offizieren und vier Gemeinen. Der Bürgermeister ließ alles zu ihrer Einquartierung vorbereiten; während dieser Zeit ließ sich Heuls von den Einwohnern dieses Ortes beherbergen und nahm ihnen phantastische Mengen Schokolade ab, um, wie er sagte, die Truppen damit zu nähren. Er wurde im Augenblicke entlarvt, als er unter Angabe, daß ihn der Bürgermeister sende, von einem Krämer fünf Kronen entlieh; der Bürgermeister selbst kam zufällig des Weges und der Soldat suchte auf einem Zweirad das Weite. Nach einigen Tagen stellte er sich selbst dem Gerichte.

— (Der Mann, der die Frauen versteht.) Eine große Frage ist aufgeworfen, die ein tausendfaches Echo gefunden hat: Wo ist der Mann, der die Frauen versteht? Mit diesem Ruf hat sich Hugues Le Roux an die Leser und Leserinnen des „Matin“ gewandt, und das Resultat beweist ihm, „daß Frankreich nicht von Brot und Po-

litik allein lebt, daß die Frage der Liebe, die Möglichkeiten des Glückes oder des Leidens, die die Verbindung von Mann und Frau in sich schließt, noch immer den ersten Platz einnehmen in unserem Geist und in unserem Herzen.“ Der Mann, der die Frauen versteht! Er ist der weiße Hase, dem wir noch nie begegnet sind — sagen die jungen Mädchen, ach, daß er käme! Eine alte Dame bezweifelt sehr, ob der gute Kamerad der Mann sein könne, der die Frauen versteht. Vielleicht versteht er die flinken Frauen. Aber bei dem Durchschnitt des schönen Geschlechtes werde sich der Mann als der beste Kenner erweisen, der am besten zu schmeicheln verstehe. Diese nachdenkliche Antwort scheint vielen Männern aus der Seele gesprochen zu sein. „Die Frau,“ so behauptet einer für viele, „will vor allem nicht, daß man ihr widerspricht; sie verlangt, daß alle ihre unlogischen Behauptungen ohne Diskussion angenommen werden. Sie erklärt sofort denjenigen für ‚charmant‘, der sich herbeiläßt, daselbe zu sagen und zu denken wie sie. O, wie wird ein solcher verhätschelt und gelobt! Aber wie lange? Ich meine: die Frau, die so voller Gegenätze ist, fühlt bald, daß sie eines festen Willens neben sich bedarf, eines überlegenen Gehirns, das sie leitet. Es lebt in ihr ein Wunsch, beherrscht zu werden, sich klein zu fühlen, der sie bald den Schmeichler verlassen, ja vielleicht sogar verachten läßt. Deshalb braucht man nicht zuviel auf die augenblicklichen Erfolge des Mannes, der die Frauen versteht, zu geben, denn er ist letzten Endes oft derjenige, der sie am wenigsten versteht. Aus dem Chaos der Meinungen, das sich in den Antworten entfaltet, heben sich aber doch einige bestimmte Typen heraus, die Hugues Le Roux dazu benützt, um seine Umfrage nun präziser zu gestalten und von neuem zu stellen. Sieben Typen des Mannes, der die Frauen versteht, hebt er heraus. Ist es nun in Wahrheit der Herr, der die Frau seinem Willen unterwirft? Ist es der Don Juan, der sie verläßt, nachdem er ihr den kurzen Stolz gewährt, ihn zu besiegen? Ist es der Sklave, der sich all ihren Launen und Wünschen unterwirft? Ist es der gute Kamerad, der in der Frau die gleichberechtigte Gefährtin sieht? Ist es der Schüchterne, der keiner bestimmten Frau den Hof zu machen wagt, sondern sich allen widmet? Ist es der Lebemann, der sich damit tröstet, in der Asche seines Herzens ein wenig wunschlose Wärme durch den Verkehr mit Frauen zu erhalten? Oder ist es endlich der vollkommene Mann, der Phönix, der mit Zartheit erobert und dann mit Kraft herrscht? Bis darauf eine endgültige Antwort gegeben werden kann, behalten die Geistesreichen das letzte Wort, die sich etwa folgendermaßen äußern: ‚Ein Mann, der die Frauen versteht‘, schreibt die bekannte Schriftstellerin Colette Willy, ‚ist der, der sich weh tun muß, um ihnen zu gefallen — er ist also nicht sehr interessant.‘ Der Mann, der die Frauen versteht, ist ein Mann, den die Frauen nicht verstehen, meint Josef Renard. Und Jean Alvère entscheidet: ‚Ein Mann, der die Frauen versteht! Gäbe es einen, er würde Selbstmord begehen!‘

— (Wozu ein Rausch gut ist.) Alfred Capus erzählt von seinem arg verregneten Sommeraufenthalt ein amüsanteres Geschichtchen. Ein Mädchen kommt mit dem Bräutigam zum Bürgermeister. Der Bürgermeister sieht sich den Mann an. „Na, der junge Mann hat aber ein bißchen zu tief ins Glas geguckt,“ sagt er, „in solchem Zustand heiratet man nicht.“ Nach acht Tagen kommen die beiden wieder, und die Beobachtung des Bräutigams ergibt daselbe Resultat. „Immer noch nicht nüchtern?”

Leben heißt kämpfen.

Roman von H. Courths-Mahler.

(46. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Nein, gewiß nicht,“ stieß Eva, zitternd vor Scham hervor.

Charlotte nidte befriedigt, nahm Hut und Handschuhe, behängte sich mit dem billigen, unechten Schmuck und verließ, Eva eine Kußhand zuwerfend, das Zimmer.

Eva sah ihr mit starren, brennenden Augen nach. Langsam öffnete sie dann das Fenster, um frische Luft herein zu lassen. Dann stand sie eine Weile in schlaffer, müder Haltung am Tisch, und plötzlich sank sie in sich zusammen, barg den Kopf in den Armen, die sie über den Tisch breitete und stöhnte auf. Ein trodenes Schluchzen schüttelte ihren Körper — sie fühlte sich grenzenlos einsam und verlassen. Jetzt erst empfand sie voll und ganz, was sie hinter sich gelassen hatte.

Mit herbem Schmerz dachte sie zurück an ihre schöne, herrliche Heimat, denn eine Heimat war ihr Villa Anna gewesen. Dort mußten sie nun, daß sie für immer gegangen war, und saßen gewiß auch traurig beisammen. Onkel Horst würde schwer an dem Schlage zu tragen haben, den sie ihm hatte zufügen müssen, Gabi würde weinen und ein wenig Sehnsucht nach ihr haben, und er — Bernhard — er trug wohl am schwersten und mußte dabei seine Braut noch zu trösten versuchen. Er wußte nun, daß sie ihm mit keinem Gedanken untreu gewesen war, und würde seine Seelenruhe wiederfinden. Noch eine Weile brannte wohl auch in ihm die Wunde fort, aber dann würde sie Gabi mit ihrem Liebesreichtum heilen. Nach und nach würde der Schmerz um sie sich lindern, und eines Tages würde sein junges Weib ihre Stelle in seinem Herzen einnehmen. Dann war sie vergessen. —

Bergeffen!

Auf den Tischen lagen dicke, in Leder gebundene Folianten umher, und der ganze Schriftenstoß war mit einem großen karrierten Bogen, dem Betriebsplane der Hinterberger Waldungen, bedeckt. Der alte Herr konnte nicht genug staunen.

„Du bist verrückt geworden,“ sagte er später, als ihm Paul einen nationalökonomischen Vortrag über die Restaurierung des Gutes hielt. „Willst du Verwalter werden oder — schau' mir ins Auge — willst du heiraten?“

„Ja,“ antwortete Paul mit gesenktem Blicke (er hat auch wieder erröten gelernt!), „aber erst muß ich mich um einen Posten umschauen. Vom Rutschieren und Kartenspiel kann man nicht leben. Mein Rigorosum ist im Zuge und ich habe sehr viel zu tun. Nun, Vater,“ sagte er lächelnd, „wirft du mir nicht den Kopf nehmen lassen?“

Der alte Herr sagte nichts und fragte später nur: „Und wer ist deine Braut?“

„Fräulein Elschen . . .“ und verwirrt murmelte er noch einige Worte.

Nachmittags nahm der Vater seinen Sohn unter den Arm und ging zu Elschen.

„Du wirst sehen, Papa, was das für ein kluges, kleines Mädchen ist,“ sagte Paul unterwegs.

Elschen war ein wenig befangen. Dem alten Herrn war es zuzutrauen, daß er seinen Sohn wegen der „Mesalliance“ ohne viel Federlesens über den Haufen schießt. Mit einem solchen Menschen ist nicht gut spaßen!

Der alte Herr aber ging auf Elschen zu, faßte still ihre Hände, küßte sie und entblöhte sein Haupt:

„Fräulein, vor Ihnen muß ich den Hut abnehmen. Sie haben aus diesem nichtsnutzigen Jungen einen Menschen gemacht. In unserer Familie sind Sie seit ihrem vielhundertjährigen Bestande die erste wirklich edle Dame.“

Jetzt stürzten die Tränen aus ihren Augen, in ihrer Verlassenheit erschien ihr dieses Vergessen doppelt schmerzlich, es brachte ihr so gar keinen Trost, daß Bernhard Gerold glücklich sein werde, wenn er sie vergaß. Lange dauerte es, bis sie ihre Fassung wiedererlangte. Sie erhob sich und ging ruhelos im Zimmer auf und ab. Mit fieberhafter Anruhe entwarf sie Pläne für die Zukunft. Hier war ihres Bleibens nicht lange, das war gewiß. Je eher sie hier fort kam, um so besser. Nichts ist demütigender und furchtbarer, als wenn sich ein Kind seiner Mutter schämen muß. Von allen schmerzlichen Erlebnissen der letzten Zeit war heute die Szene mit ihrer Mutter das Furchtbarste gewesen. Wie gebrandmarkt kam sie sich vor, als könnte sie nun keinem Menschen wieder offen ins Gesicht sehen. Es war doch gut, daß sie das Schicksal bestimmt hatte, einsam durchs Leben zu gehen. Wie hätte sie jetzt noch ihre Hand in die eines Ehrenmannes legen können, nun sie den vollen Unwert der Mutter erkannt hatte! Ihr sein empfindendes Ehrgefühl würde das nie zugelassen haben. Also fort mußte sie so schnell als möglich. Gleich am nächsten Morgen würde sie Schritte tun, um irgend eine Stellung zu erlangen. Sie mußte annonciieren und Zeitungen durchsehen. Irgendwo und -wie würde man doch Verwendung für sie haben. Wählerisch wollte sie gewiß nicht sein — nur fort von hier, wieder in reine Luft, ohne Schminke und Theaterplunder! —

Mit düsteren Blicken streifte sie die zahlreichen Photographien ihrer Mutter auf dem kleinen Gestell. Es waren sonderbare Aufnahmen darunter, die ihre ehrliche Entrüstung erweckten. In den gewagtesten Stellungen und Kostümen, wie sie in den leichtfertigen Berliner Ausstattungsposen beliebt waren, hatte sich Frau Charlotte abbilden lassen. Geschichte Überarbeitung war dabei noch gefälliger gewesen als die günstigste Abendbeleuchtung. Frau Charlotte sah auf all diesen Bildern

Kommt wieder, wenn er nicht mehr betrunken ist.“ — „Das ist's ja,“ sagt nun die Braut schüchtern, „wenn er nicht betrunken ist, dann will er ja nicht kommen!“

— (Eine Reise um die Welt im Segelboot.) Aus Yokohama wird berichtet, daß Kapitän James Ross, ein Kanadier, von dort in einem Segelboot von nur 25 Fuß Länge abgefahren ist, um damit eine Reise um die Welt auszuführen. Zwei junge Engländer sind seine Reisegefährten. Zunächst werden sie die Fidji-Inseln anlauen, dann Australien und Südafrika besuchen. Später soll die Fahrt durch den Suezkanal und das Mitteländische Meer gehen. Bis das Segelschiff die Dittüste Amerikas erreicht, dürfte der Panamakanal eröffnet sein. Die Fahrt geht dann durch den Stillen Ozean nach Japan zurück.

— (Achtung, Schwiegermutter!) Aus Newyork wird der „Trif. Jtg.“ geschrieben: Bei der Einwanderungsbehörde auf Ellis Island ist jüngst folgendes Schreiben eingelaufen: „Der Schreiber benachrichtigt Ihr Bureau, daß auf dem Dampfer . . . eine Witwe hier eintreffen wird, welche die schlimmste Art von Schwiegermutter ist, die je geboren wurde. Sie kommt hierher, um Unheil zu stiften. In Anbetracht dieser bedauernden Tatsache petitioniert der Schreiber Ihr Bureau, ihr den aller schlimmsten Empfang zu bereiten, der je einer bösen Schwiegermutter in diesem Lande widerfahren ist. Sie ist 55 bis 60 Jahre alt.“ Daß es sich nicht um einen Alt handelt, sondern daß der Brief der Notdrei eines aufs höchste geängstigten Herzens ist, scheint der Umstand zu beweisen, daß der Absender seinen Namen nebst genauer Adresse angab. Die Beamten der Einwanderungsinsel, fast lauter schwerverheiratete Männer, sympathisieren mit dem in Schreden dahinlebenden Schwiegerjohn, aber helfen werden sie ihm schwerlich können. Wenn die Dame sonst den Anforderungen, die an Einwanderinnen gestellt werden, entspricht, kann sie wegen etwaiger unliebenswürdiger Schwiegermuttereigenschaften nicht zurückgewiesen werden.

— (Ein Befähigungsnachweis.) In Verdingen (Württemberg) hat ihn (nach dem „Landarbeiter“) ein Landwirt seinem Knecht ausgestellt. Er lautet:

Zeugnis.

Der ledige Dienstknecht Jakob . . . war vom 16ten Juli bis 4. November 1911 bei mir in Arbeit . . . war ein fleißiger und treuer Dienstknecht und hat bei mir einen tadellosen Lebenswandel geführt. Auch war er ein tüchtiger Fresser und scheute überhaupt keine Kost; Schwartennagen war seine Hauptnahrung. Ich kann ihn daher jedem Arbeitgeber bestens empfehlen. Dies bezeugt usw.

Eine billige, aber gute Kraft!

Die Graphologie.

Von M. D.

Die Graphologie ist eine Wissenschaft, wenn auch eine junge.

Dr. Arthur Glaser.

Groß ist noch das Heer der Ungläubigen und nur ein verächtliches Lächeln oft die Antwort, wenn man von der Graphologie als einer Wissenschaft spricht. Und doch, wer sich in das Studium der Handschriftenbeurteilung vertieft, wird bald erkennen, daß sie aus so fixen Regeln besteht und auf so realen psychologischen Grundlagen aufgebaut ist, daß jeder Zweifel an ihrer Wissenschaftlichkeit schwinden muß.

Wie Suggestion und Hypnose noch vor kaum zwei Dezennien in Fach- wie in Laienkreisen zuerst nur als

noch sehr schön aus. Da sie nicht sehr talentvoll war, hatte man sie immer nur als schönes Ausstattungsobjekt vorgestellt. Nun gleich sie diesen Bildern freilich nicht mehr, und auf keinen Fall waren diese geeignet, kindliche Liebe und Verehrung zu erwecken.

Erschauernd wandte sich Eva ab. Wo mochte ihre Mutter so spät und in so gewagter Toilette noch hingehen? In welcher Gesellschaft würde sie bis spät in der Nacht ausbleiben? Wie gut, daß sie nicht mitgegangen war!

Eva trat ans Fenster. Der Großstadtlärm tönte herauf zu der Einsamen. Tausende von Menschen hasteten noch vorüber, jeder seinem Ziele zu. Und sie war allein — allein.

Sie empfand es schließlich wie eine Befreiung, als die Wirtin eintrat und frisches Wasser brachte. Sie zeigte sich jetzt um vieles freundlicher und redseliger als zuvor, und ihre Augen ruhten mit einem gewissen Wohlgefallen auf Eva.

„Na, Fräulein — nich mit ausjejangen?“

„Nein, ich bin zu müde,“ sagte Eva freundlich.

„Haben jewiz 'ne weite Reise hinter sich?“ forschte Frau Krusemann neugierig.

„Ja.“

Die kurze Antwort genügte der Alten scheinbar nicht. Sie trat gegen Eva hin. „Ein schönes Kleid haben Sie an — fein, natürlich auf Seide genäht — erster Jüte. So wat Schönes hat die Frau Tante nicht. Das ist allens Bühnenslitter, was die anzieht. Sie sind wohl nicht Schauspielerin?“

„Nein.“

(Fortsetzung folgt.)

Charlatanerie verworfen wurden, später aber doch ihre Gegner bekehrten und wissenschaftliche Beglaubigung fanden, ebenso wird man in vielleicht kaum einem weiteren Dezennium in den weitesten Kreisen von dem Werte und der tiefen Bedeutung der Graphologie überzeugt sein.

Ihre Wurzeln ragen weit zurück. In der griechischen und in der römischen Literatur finden wir Belege, „daß aus der Handschrift eines Menschen sein Charakter enthüllt werden könne“, und von Suetonius Tranquillus besitzen wir schon eine Charakteristik der Handschrift des sparsamen Kaisers Octavianus Augustus.

Die heute für uns maßgebenden literarischen Abhandlungen über die Handschriftenkunde datieren bis ins 17. Jahrhundert zurück; es war Kamillo Baldo, ein Professor der Philosophie an der Universität in Bologna, der so für die heutige Wissenschaft als Schrittmacher zu halten ist. Er ist mit dem tiefsten Verständnis in die Psychologie des Schreibens eingedrungen und hat als erster theoretisch nachgewiesen, daß alle Menschen auf eine besondere Art schreiben und daß jeder in seinen eigenen Briefen eine solche charakteristische Form zum Ausdruck bringt, die von keinem anderen nachgeahmt werden kann.

Leibniz und Lavater haben uns wertvolle Beiträge zur Literatur der Handschriftenkunde geliefert. Besonders letzterem wird das Verdienst zugeschrieben, die ersten grundlegenden Regeln zur Handschriftenkunde niedergelegt und dadurch die Lehre von der Handschriftenbeurteilung in wissenschaftliche Bahnen gelenkt zu haben. Lavater, Goethes Freund, hat sich mit diesem gemeinsam dem Studium der Handschriften gewidmet, so daß wir den deutschen Dichterrufen auch hier wie für so manche später erkannte und aufgestellte Wahrheit als Pionier treffen. Vielleicht war gerade er derjenige, der sich den größeren Urheberanteil am Ergebnis ihres Studiums vindizieren dürfte, wie sein großes Genie ja auch viele andere wissenschaftliche Theorien anbahnte.

Es hieße zu weit gehen, ein genaues Literaturverzeichnis anzubringen; es sollen nur einige wenige Autoren der neueren Zeit angeführt werden, die ihre praktischen Erfahrungen in eigenen Werken zusammengefaßt haben. So seien genannt: der Arzt Preyer, der Wiener Volkswirt Schwiedland, Michon, ein französischer Abbe, die bekannte österreichische Graphologin Poppo und jüngst der Kieler Universitätsprofessor Schneidmühl, der mit seinem im Jahre 1911 herausgegebenen Werke „Handschrift und Charakter“ ein lückenloses, streng wissenschaftliches System der Graphologie schuf.

Die Graphologie wurzelt mit allen ihren Fasern in der Seelenkunde, die Schrift eigenheit ist ein Teil unserer Psyche, unseres Ich selbst. So wie jedes einzelne Individuum von jedem anderen spezifisch verschieden ist und sich durch ins Unendliche zählende Eigenschaften unterscheidet, ebenso ist es auch mit der Schrift der Fall. Es gibt nicht zwei Menschen, die die gleichen Gesichtszüge, die gleiche Körperbildung, die gleichen Bewegungen haben, und es gibt nicht zwei Handschriften, die einander ganz gleich wären. So haben wir eigentlich schon den Schluß gewonnen, daß die Handschrift eine jedem Einzelnen spezifisch anhaftende Eigenheit sein muß.

Wir lernten ja alle nach derselben Methode in den ersten Schulklassen schreiben, noch mehr, die Kinder ein und derselben Klasse von ein und derselben Lehrperson mit dem immer gleichen Unterrichtsgange, und doch, am Ende der ersten Schulzeit, mit 14 bis 15 Jahren, hat schon jeder einzelne Schüler seine eigene charakteristische Handschrift. Mit der Entwicklung und Weiterbildung des Charakters reifen auch die Schriftzüge aus und mit der Ausbildung, beziehungsweise mit der Vollendung des Charakters ist auch der Höhepunkt der Schrift eigenheit erreicht. Wir werden kaum finden, daß sich nach Erreichung des 30. Lebensjahres, wo man annehmen kann, daß auch die Charakterbildung ihre höchste Vollendung erlangt hat, die Schriftzüge in den Grundeigenschaften sich noch ändern würden, ausgenommen ganz besondere Momente, die, sei es durch Schicksalsschläge, veränderte Familien- oder wirtschaftliche Verhältnisse, mißspielten und eine gewalttätige, ungewollte Veränderung des Charakters herbeiführten.

Die Handschrift hat auch ihre Altersphasen; je nach dem Alter des Schreibenden erscheint sie jung, das ist jugendlich, ausgereift, in voller Daseinskraft, dann schwankender werdend, mit den Merkmalen des Alters. Es gibt Menschen, die schon in jungen Jahren, in ihrer frühesten Jugend weit über ihr Alter in ihrem Denken und Fühlen reif und ernst erscheinen; bei diesen ist auch die Schrift dem physischen Alter weit voraus. So ist es auch im gegenteiligen Falle; dem noch jung fühlenden frohsinnigen Menschen ist oft bis ins hohe Alter eine jugendliche Schrift eigentümlich.

Ich lernte einmal in Gesellschaft eine Dame kennen, die durch ihren Geist, ihr Wissen, ihre Energie überraschte. Ihre Gestalt war die einer sehr durch Sport entwickelten Dame, ihre Formen kraftvoll, schön. In hohem Grade musikalisch, spielte sie nicht in femininer lyrischer Weise, ihr Spiel war kraftlos, durchgeistigt und durchaus männlich. Mit großem Interesse suchte ich nach einer Gelegenheit, die Handschrift jener Dame kennen zu lernen; ich hatte sie im Geiste bereits vor Augen und fand dann auch wirklich die Bestätigung des geahnten Bildes. Es war die Schrift eines Mannes, schön und intelligent, mit starkem Formensinn ausgestattet.

Der Geizige wird sich in der Schrift durch strenge Ausnützung des Papiers verraten; seine Schrift ist klein und knauerig, die Zeilen stehen ganz knapp untereinander und lassen weder rechts noch links einen freien Raum. Umgekehrt der Verschwender; wie im Leben, spart er auch nicht mit dem Papier. Die Schrift verrät uns den Streber, der nervös, hastig, mit nur nach aufwärts gerichteten Zeilen schreibt, den Hochmütigen, der seinem „Ich“ durch Beanspruchung von viel Platz für jeden einzelnen Buchstaben auch die nötige Bedeutung zu verschaffen weiß. Der Mutlose schreibt klein, gedrückt, seine Zeilen neigen sich dem Boden zu, wie er auch selbst das Haupt sinken läßt; er würde jemanden brauchen, der ihn stützt und aufrichtet. Gerade Wege wandelt der Ruhige, Konsequente; es stört ihn so bald nichts in seiner ruhigen Überzeugung. Der Bescheidene schreibt einfach, ohne Zieraten und Schnörkel. Freundige Stimmung drückt dem Schriftbilde einen besonderen Stempel auf, ebenso Traurigkeit. Es wurden schon Versuche angestellt, einem Individuum nach einander verschiedene Stimmungen zu suggerieren und es in diesen schreiben zu lassen. Jedermal wies die Schrift die entsprechenden Eigentümlichkeiten auf.

Auf Handschriften Pathologischer einzugehen, würde zu weit führen. Nur die Tatsache möge hervorgehoben werden, daß seelische Veränderungen bereits in der Schrift zu konstatieren sind, bevor sich an dem äußeren Wesen des Erkrankten noch irgend welche Symptome bemerkbar machen.

Wenn wir mit vielen Menschen in Berührung kommen, so drängt sich uns oft beim ersten Begegnen die Frage auf: „Was mag der wohl sein?“ — Und bei einiger Erfahrung und Übung sind wir auch instande, meist recht zutreffend zu erraten, welchen Beruf er ausübt. Warum? Der Beruf hat ihm seinen Stempel aufgedrückt, nicht nur seiner äußeren Gestalt, sondern auch seinem ganzen Gehaben. Warum soll es mit der Schrift anders sein? Auch sie wurde vom Berufe beeinflusst und drückt ihn unwillkürlich wieder aus. Der Charakter ist im großen und ganzen derselbe geblieben, aber unser Ich hat von unserer Umgebung angezogen. Alle Eindrücke, die uns der Beruf bietet, werden in unserem Ich konzentriert, ihr Niederschlag gibt aber der Vermittlerin zwischen Seele und Außenwelt, der Handschrift, ein eigentümliches Gepräge. Demzufolge schreibt der Gelehrte anders als der Künstler, der Jurist anders als der Kaufmann, der Gebildete anders als der Ungebildete.

Wie es Familienähnlichkeiten gibt zwischen Verwandten, Eltern und Kindern, so finden wir auch unter diesen Schriftähnlichkeiten, die wieder auf gemeinsame Charaktereigenschaften schließen lassen.

An diesen hier in aller Kürze zusammengefaßten Tatsachen kann also nicht achtlos vorübergegangen werden. Wenn es auch in der Graphologie noch vieles zu lösen und zu ergründen gibt, so ist doch die Annahme zulässig, daß die Stunde der Erkenntnis ihres wissenschaftlichen Wertes in nicht allzuweiter Ferne gerückt ist.

Tokal- und Provinzial-Nachrichten.

— (St. f. Franz Josef-Militärakademie und f. f. Militär-Oberrealschule.) In den mit Allerhöchster Entscheidung vom 22. Februar 1912 ins Leben gerufenen neuen f. f. Militär-Erziehungs- und -Bildungsanstalten werden im Laufe dieses Monats die ersten Jahrgänge, und zwar mit je zwei Parallelklassen, aufgestellt. Der Lehrplanmäßige Unterricht beginnt an der f. f. Militär-Oberrealschule in Wien am 11. September, an der f. f. Franz Josef-Militärakademie am 22. September d. J. Die Aufnahmeprüfungen finden am 9. und 10., bezw. am 20. und 21. September d. J. statt, und es wurden für die Oberrealschule 44, für die Akademie 55 Bewerber einberufen, da die Anmeldungen geeigneter Aspiranten für die vorgeschriebene Zahl von 50, bezw. 60 Frequentanten nicht ausreichen. Die Notwendigkeit, bereits mit Beginn des ersten Schuljahres vollständig vom Lehrplane der aufgelassenen Landwehr-Kadettenschule auf jenen der neukreierten Anstalten überzugehen, sowie der Wunsch des Ministeriums für Landesverteidigung, anlässlich der Umgestaltung diese Schulen mit allen den Anforderungen moderner Hygiene entsprechenden Einrichtungen auszustatten, hat eine Reihe teilweise sehr zeitraubender baulicher Adaptierungsarbeiten, die Umwandlung des großen Hofes in eine Gartenanlage, den Neubau eines Schwimmbades, usw. zur Folge. Diese umfangreichen Arbeiten können natürlich in dem kurzen Zeitraume bis zum Schulbeginn nur zum Teile bewältigt werden; die vollständige Durchführung ist bis zum Sommer 1913 zu gewärtigen. Erst mit dem Schuljahre 1913/14 werden daher die Frequentanten der neuen Anstalten definitiv die ihnen gewidmeten Räume beziehen, u. zw. jene der Franz Josef-Militärakademie das Schulgebäude I (3. Bez., Boerhabegasse Nr. 15), jene der Militär-Oberrealschule das Schulgebäude II (Boerhabegasse Nr. 13) der aufgelassenen Landwehr-Kadettenschule. Bis dahin werden beide Schulen vorerst gemeinsam im Schulgebäude II und mit 1. Jänner 1913 in dem für die Zwecke der Akademie vollständig adaptierten Schulgebäude I untergebracht. Vollendet werden diese beiden Militär-Anstalten erst im Herbst 1914 dastehen, da erst dann je drei Jahrgänge, in je zwei Klassen geteilt, aufgestellt sein werden; doch ist dafür Sorge getragen, daß die Frequentanten auch in der Zeit des Provisoriums in jeder Richtung in der besten Obhut stehen werden.

(Austreer Besuch in der Adelsberger Grotte.) Am Dienstag besuchte Seine Excellenz der Herr Ministerpräsident a. D. Freiherr v. Bed samt Gemahlin die Adelsberger Grotte. Die Führung übernahmen k. k. Amtsleiter Dr. Pilshofer und Grottensekretär Perko.

(Der 31. deutsche Juristentag) trat gestern vormittags im Sitzungssaale des Abgeordnetenhauses zu seiner Eröffnungssitzung zusammen. Hierzu waren auch Ihre Excellenzen Justizminister Dr. Ritter v. Hochenburg, Unterrichtsminister Dr. Ritter v. Hujar, und der Leiter des Ackerbauministeriums Sektionschef Dr. Ertl erschienen. Seine Excellenz Ministerpräsident Graf Stürgkh hatte an den Juristentag ein Begrüßungsschreiben gerichtet. Seine Excellenz Justizminister Dr. Ritter v. Hochenburg begrüßte den Juristentag namens der Regierung und namens der österreichischen Justizverwaltung. Hierauf folgten Begrüßungsansprachen des Bürgermeisters Dr. Neumayer im Namen der Stadt Wien, des Zweiten Präsidenten des Verwaltungsgerichtshofes Freiherrn von Schwarzenau im Namen des Verwaltungsgerichtshofes, des Präsidenten des Oberlandesgerichtes v. Vittorelli, des Rektors der Wiener Universität Doktor Redlich, des Defans der juristischen Fakultät Freiherrn v. Schwind im Namen dieser Fakultät, des Präsidenten der niederösterreichischen Advokatenkammer Dr. v. Feistmantel und des Präsidenten der niederösterreichischen Notariatskammer Dr. Mahhofer. Die Versammlung proklamierte hienzu Seine Excellenz den Justizminister zum Ehrenpräsidenten des Juristentages und beschloß, an Ihre Majestäten Kaiser Franz Josef und Kaiser Wilhelm Huldigungstelegramme abzusenden. An den Reichsgerichtspräsidenten Unger, der infolge seines Gesundheitszustandes am Erscheinen verhindert war, wurde ein Begrüßungstelegramm abgeschickt.

(Reorganisation der Volksschule in Unter-Siſka.) Der k. k. Landeslehrerrat für Krain hat mit Zustimmung aller schulerhaltenden Faktoren verfügt, daß die gemischte sechsklassige, mit neun Parallelabteilungen versehene Volksschule in Unter-Siſka mit Beginn des Schuljahres 1912/13 in eine achtklassige Knaben- und eine achtklassige Mädchen-Volksschule, die unter gemeinsamer Leitung zu stehen haben, geteilt werden und daß urfänglich dieser Reorganisation für die Knaben- und die Mädchen-Volksschule in Unter-Siſka je acht Lehrstellen systemisiert, bezw. daß nach Auflassung der jetzigen gemischten Volksschule die Zahl der definitiven Lehrkräfte dementsprechend erhöht werde.

(Vom Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Gottschee hat den absolvierten Lehramtskandidaten Johann Kunz zum provisorischen Lehrer und Leiter der Volksschule in Ossiunij, und die absolvierte Lehramtskandidatin Maria Maurin zur provisorischen Lehrerin und Leiterin der einklassigen Volksschule in Neu-Winkel ernannt. Der k. k. Bezirksschulrat in Krainburg hat den provisorischen Lehrer Eduard Vidic zum provisorischen Lehrer und Leiter der einklassigen Volksschule in Reteče, die absolvierten Lehramtskandidatinnen Olga Kramer und Amalia Marinko sowie die geprüften Lehrsupplenten Maria Novak zu provisorischen Lehrerinnen an der Knabenvolksschule in Bischoflack ernannt. Der k. k. Bezirksschulrat in Adelsberg hat den gewesenen Supplenten in Sturje Hermann Kmet zum provisorischen Lehrer und Leiter der einklassigen Volksschule in Col und die geprüfte Lehramtskandidatin Ludmilla Gantar zur provisorischen Lehrerin an der Volksschule in Prem ernannt.

(Das silberne Maturitätsfest) begingen am 2. d. in festlicher Weise in Laibach folgende Herren, die im Jahre 1887 ihre Reifeprüfung an der hiesigen Lehrerbildungsanstalt zurückgelegt haben: Bernhard Andoljsek, Oberlehrer in Littai, Josef Korošec, Oberlehrer in Karner Bellach, Friedrich Kramer, Oberlehrer in Bischoflack, Johann Pianeky, städtischer Lehrer in Bischoflack, und Franz Rojina, Oberlehrer und Redakteur des Fachblattes „Slovenski Cebelar“. Das gemeinsame Mittagessen wurde im Gasthause „Prinovem svetu“ eingenommen, wobei Herr Andoljsek an seine Kameraden eine zündende Ansprache hielt und darin auch der verstorbenen Kollegen, der Lehrer Eduard Dlhöfer und Stephan Primožic, mit warmen Worten gedachte. Die Abschiedszusammenkunft fand im Gasthause „Pri žigovcu“ an der Wiener Straße statt, wo sich auch die Professoren Lukas Brolih aus Mitterburg in Istrien und Max Pirnat aus Krainburg einfanden. Während des Abendes wurden begeisterte Toaste ausgebracht und lustige Lieder vorgetragen. Am demselben Tage trafen in Laibach auch jene Herren Lehrer, unter ihnen der Bezirksschulinspektor Ludwig Stiasny und der Klöppelspizenschulinspektor Johann Vogelnik, zu einer kameradschaftlichen Zusammenkunft ein, die vor dreißig Jahren an der hiesigen Lehrerbildungsanstalt maturiert haben.

(Hymen.) Am 4. d. M. fand in Strazisce bei Krainburg die Vermählung des Herrn Matthias Greiner, Handelsmannes in Petrinja (Kroatien), mit Fräulein Malci Bajzelj, einer Tochter des Siebwarengroßkaufmannes Herrn Jakob Bajzelj in Strazisce, statt.

(Weinkostprobe.) Heute von 5 Uhr nachmittags bis 9 Uhr abends wird unter dem Gase „Europa“ die an Donnerstagen übliche Weinkostprobe abgehalten werden.

(Sind Waisenräte Amtspersonen?) Diese prinzipiell interessante Frage wurde vom Berufungsienat des Strafgerichtes in Graz im bejahenden Sinne entschieden. Ein Herr war vom Vormundschaftsgerichte zu einer Partei geschickt worden, um dort in seiner Eigenschaft als Waisenrat eine Erhebung vorzunehmen. Es kam zu einem Streite, in dessen Verlaufe die Partei den Waisenrat wörtlich beleidigte. Dieser erstattete die Anzeige und die Partei wurde vom Staatsanwalt wegen Ehrenbeleidigung belangt. Der erste Richter fällt einen Freispruch mit der Begründung, daß ein Waisenrat nicht als Amtsperson zu betrachten sei. Dagegen berief die Staatsanwaltschaft. Der Senat bestätigte nun zwar den Freispruch, aber mit der Begründung, daß sich der Waisenrat erst nach der Beleidigung als solcher legitimiert habe. Im übrigen sprach der Senat die Ansicht aus, daß Waisenräte als Amtspersonen aufzufassen seien und in ihrer Tätigkeit als solche den erhöhten Schutz des Gesetzes genießen.

(Maßnahmen zur Bewältigung des Herbstverkehrs.) Alljährlich werden an die staatliche Eisenbahnverwaltung im Herbst hinsichtlich der Abbeförderung der Transporte erhöhte Anforderungen gestellt, die trotz aller von der Bahnverwaltung aus diesem Anlasse getroffenen Maßnahmen und Vorjorgen die glatte Abwicklung des Güterverkehrs nur dann gestatten, wenn die Interessenten und Verfrächter die bahnsseitigen Bestrebungen tatkräftig unterstützen. Daher ist jeder einzelne Verfrächter in der Lage, zur Erreichung des angestrebten Zieles beizutragen. Zu den Mitteln, die den Verfrächtern in dieser Hinsicht zu Gebote stehen, gehören: 1.) Sofortiger Bezug, bezw. Versand solcher Rohmaterialien und Erzeugnisse, deren Anschaffung schon jetzt erfolgen kann, eventuell Verschiebung nicht dringender Transporte auf die Winterzeit; 2.) möglichst ausgedehnte Gebrauchsnahme von der telegraphischen, insbesondere aber telephonischen Avisierung der angekommenen Güter; 3.) Beginn der Verladearbeiten sofort nach Beistellung der Wagen; 4.) Beginn der Entladearbeiten so bald als möglich; 5.) Benützung der frühen Morgenstunden sowie der Abendstunden zur Ladearbeit; 6.) rechtzeitige und auf das notwendigste Maß beschränkte Bestellung von Wagen; 7.) bestmögliche Ausnützung des Ladegewichtes und -raumes der beigeestellten Wagen; 8.) rascheste Abfuhr der angelangten und in die Magazine eingelagerten Güter; 9.) Aufhebung der etwa hinterlegten Zutriebsverbote für die Monate September bis Dezember. Bei Beachtung vorangeführter Mithilfen durch die Interessenten und Verfrächter ist die sichere Gewähr vorhanden, daß sich der Herbstgüterverkehr in flagloser Weise abwickeln wird und Partei und Eisenbahn vor Verlusten bewahrt werden.

(Die deutsche Liebhaberbühne) bringt morgen abends um halb 8 Uhr das Lustspiel „Unter vier Augen“ von L. Fulda und den Schwan von H. Lang „Frauenlist“ zur Aufführung. Als Gast wirkt Herr Wilhelm Heim vom Klagenfurter Jubiläumstheater mit. Herr Heim, der beim Laibacher Publikum in der besten Erinnerung steht, hat auch die Spielleitung übernommen, und man kann daher dem morgigen Abend mit berechtigtem Interesse entgegensehen.

(Das k. k. Landeszahlamt in Laibach,) Kaiser Josef-Platz, bleibt am 10., 11. und 12. d. M. wegen der Hauptreinigung der Amtslokalitäten für den Parteienverkehr geschlossen.

(Zuchtvielmärkte.) Am 26. d. M. findet in Soderschitz ein Zuchtvielmärkte, veranstaltet vom Verbands der Viehzuchtgenossenschaften für das graue Alpenvieh in Unterkrain, statt. Aufgetrieben wird nur ausgezeichnetes Zuchtvieh (gegen 500 Stück) der Mürztaler, der Murböbner und der Montafoner Rasse und deren Kreuzungen. Der Markt wird mit Jungstieren, sprungfähigen Stieren, jungen Kalbinnen, trächtigen Kalbinnen und Kühen besetzt werden. Diese Schläge zeichnen sich besonders durch große Wildhergiebigkeit, Widerstandsfähigkeit und Zugleistung aus. Der Verband wird für günstige Einkaufspreise Sorge tragen und den Käufern bereitwillig an die Hand gehen. Mit dem Handel darf erst um 11 Uhr vormittags begonnen werden. Günstigste Zugverbindungen: die Züge verkehren ab Laibach, Südbahnhof, um 7 Uhr 32 Minuten früh; Ankunft in Ortenegg (Strecke Laibach-Großlupp-Gottschee) um 9 Uhr 45 Minuten vormittags. Von der Station Ortenegg bis Soderschitz drei Viertelstunden mit dem Wagen. Fahrgelegenheit, Viehbegleiter, Einwaggonierung, Futter, ermäßigte Bahntransporte für Zuchtvieh usw. besorgt auf Wunsch die Viehzuchtgenossenschaft in Soderschitz. Das ganze Land Krain ist viehseuchenfrei.

(Gemeindewahlen.) Bei der am 28. Juli vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes der Gemeinde Kraxen wurden gewählt: zum Gemeindevorsteher Franz Klopčič, Besitzer in Unter-Loke, zu Gemeinderäten die Besitzer Johann Klopčič in Kraxen, Gregor Maselj in Unter-Loke, Johann Resnik in Kraino brdo und Josef Podbevšček in Trnjava. Bei der am 7. August vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes der Gemeinde Altenmarkt wurden gewählt: zum Gemeindevorsteher Michael Rode in Vornschloß, zu Gemeinderäten Josef Mihelič in Kovača vas, Paul Majerle in Altenmarkt, Josef Rapsen in Prelesje und Peter Sterk in Vornschloß.

(Preiserhöhung für Oberleder.) Am 1. d. M. fand in Jglau eine Versammlung von österreichischen Oberledergerbern aus sämtlichen Teilen der Monarchie statt, in welcher einstimmig beschlossen wurde, den Versuch zur Einigung der Fabrikanten von Oberleder zu

unternehmen. Die bisher geltenden Preise wurden vorläufig um fünf Prozent, und zwar sowohl für Maß- als für Gewichtsware, erhöht. Mit Rücksicht auf die hauffierende Tendenz des Rohledermarktes dürfte sich in absehbarer Zeit eine weitere Erhöhung als notwendig erweisen.

(Von einem Automobil überfahren.) Als gestern gegen 5 Uhr nachmittags der Chauffeur Franz Dgrin mit dem Automobil des Bauunternehmers Lončarič sehr schnell durch die Preserengasse gegen den Marienplatz fuhr, rannte er die 1845 in Zirklach in Unterkrain geborene Stadtarne Theresia Kuhar, die eben in die Kirche gehen wollte, nieder. Sie wurde überfahren und erlitt mehrere, jedoch nicht lebensgefährliche Verletzungen. Eine an Ort und Stelle erschienene polizeiliche Kommission ließ die alte Frau mit dem Rettungswagen ins Krankenhaus überführen.

(Verfälschter Diebstahl und Raubanfall.) Vor vierzehn Tagen schlich sich der 19 Jahre alte Bagant Florian Brhunc aus Eisnern, während sämtliche Hausleute auf der Wiese beschäftigt waren, in die Wohnung des Besitzers Franz Sifrer in Praprotno, Gerichtsbezirk Bischoflack, offenbar in der Absicht, dort einen Diebstahl auszuführen, wurde aber von der mittlerweile heimgekommenen Besitzerin Franziska Sifrer verscheucht. Seinen Hut ließ Brhunc in der Eile im Zimmer zurück, holte ihn aber später wieder ab. Am 20. v. M. war Brhunc im Gasthause des Johann Jensterle in Unter-Dane anwesend und sah, wie der Kommiss Drago Weber aus Eisnern dort einen größeren Geldbetrag einkaschierte. Als sich Weber sodann auf den Heimweg begab, schloß sich ihm gegen dessen Willen Brhunc als Begleiter an und ging eine Zeitlang mit ihm. Außerhalb der Ortschaft überfiel Brhunc plötzlich den Weber und versuchte ihm durch einen Griff in die Tasche das Geld zu entreißen, was ihm aber nicht gelang, da sich Weber durch einen kräftigen Stoß von ihm losmachte und die Flucht ergriff. Brhunc wurde dem Bezirksgerichte in Bischoflack eingeliefert.

(Ertrunken.) Montag abends fiel die 73 Jahre alte Bedienerin Maria Koder aus Idria auf dem Heimwege von der dortigen Brücke in den Idrijcafluß und erkrank. Die Leiche wurde bis zu der Zinnoberfabrik flußabwärts getrieben, wo sie später aus dem Wasser gezogen und in die Totenkammer überführt wurde. Die Verunglückte war eine starke Alkoholikerin und dürfte in betrunkenem Zustande ins Wasser gefallen sein.

(Arbeitertransporte.) Diefertage gingen vom Südbahnhof nach Amerika 57 Macedonier und 20 Kroaten, nach Eger 17, nach Buchs 12, nach Innsbruck 21 Kroaten, nach Wien 17 Gottscheer und nach Gottschee 25 Arbeiter ab. 29 Kroaten kehrten aus Amerika zurück.

(Verhaftung eines Auswanderungsagenten.) Diefertage verhaftete ein Sicherheitswachmann auf dem Südbahnhof den Besitzer M. Stimer aus dem Gottscheer Bezirke, der 7 kroat. Burschen nach Laibach brachte, um sie an die berüchtigte Auswanderungsfirma Zwillchenbart in Baje zu expedieren, wo er für jede Person 10 K erhalten sollte. Die Auswanderer wollten nach Amerika abgehen. Die Polizei lieferte den Mann dem zuständigen Gerichte ein.

(Verhaftungen.) Gestern abends wurden in der Sternallee, bezw. auf dem Kongregplatz, zwei bezechte Männer, die die Passanten anrempelten, verhaftet. Als sie eskortiert werden sollten, warfen sie sich zu Boden und mußten mit Gewalt in den Arrest abgeführt werden. Auf dem Rathausplatz hielt ein Sicherheitswachmann einen Figurenhaufler an und führte ihn, da er sich mit einer behördlichen Bewilligung nicht ausweisen konnte, zum Amte. Unterwegs warf der Mann seine Figuren zu Boden, so daß sie in hundert Stücke zerprangen.

(Ein Fahrrad gestohlen.) Gestern mittags wurde dem Landwehroberleutnant Anton Kienbauer sein in einer Hauslaube in der Volksgasse stehendes gelbes Fahrrad, Marke Superior, gestohlen.

(Gesunden.) Auf der Südbahnstation: eine Damenjade, zwei Regenschirme, ein Damenschirm, ein Regenmantel, mehrere Spazierstöcke und ein Sack mit Kleidern. In der Stadt: ein Geldtäschchen mit Geld, ein zweiräderiger Handwagen, eine Weste, ein Hobel und ein goldenes Kettenarmband.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Ungarn.

Budapest, 4. September. „Az Ujsag“ veröffentlicht ein Interview mit dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses Grafen Stephan Tisza in Besitz, worin er unter anderem erklärt, er habe unter außerordentlichen Umständen eine ganz außerordentliche Aufgabe und Pflicht auf dem Präsidentenstuhl zu erfüllen gehabt. Diese Pflicht habe ihn in scharfen persönlichen Gegensatz zu einem Teile der Abgeordneten gebracht und bei diesen sei eine gewisse Animosität zurückgeblieben, die sich auf sein Präsidium erstreckt. Das öffentliche Interesse erfordere es nun, daß jener Mann, den ausschließlich das Odium der unumgänglich notwendigen außerordentlichen Maßnahmen trifft, im entsprechenden Augenblicke seinen Platz verläßt und ihn einem anderen überläßt.

Kaiser Wilhelm in der Schweiz.

Zürich, 4. September. Kaiser Wilhelm trat um halb 7 Uhr früh mit einem Spezialzug die Fahrt nach Wil an und traf kurz vor 8 Uhr auf dem Manöverfeld bei Kirchbach ein. Das Wetter ist günstig.

Kirchberg, 4. September. Gegen 10 Uhr kehrte Kaiser Wilhelm auf die Höhen bei Kirchberg zurück, beobachtete die weitere Entwicklung des Gefechtes und unterhielt sich längere Zeit mit Oberst Wille und dem Bundespräsidenten. Gegen Mittag kam es zu heftigem Gewehrfeuer zwischen den Parteien. Blau erstürmte nach einem größeren Umgehungsmanöver die Höhen.

Braunsfeld, 4. September. Kaiser Wilhelm traf mit Gefolge im ehemaligen Kloster Mitten in und besichtigte die wertvollen Antiquitäten. Der Lunch wurde im ehemaligen Refektorium eingenommen.

Zürich, 4. September. Der Kaiser ist gegen halb 5 Uhr nachmittags in Zürich eingetroffen und begab sich nach der Villa Rietberg.

Albanien.

Salonichi, 4. September. Die Regierung verständigte Ibrahim-Pascha in Uskub, daß der Ministerrat die 14 von den Arnauten vorgelegten Forderungen beraten und bis auf einige Änderungen zunächst angenommen habe. Unter diesen Änderungen heißt es: Die Regierung weigert sich unter Hinweis auf das Ansuchen des Ministers, auf den Regional-Militärdienst einzugehen, weil schwere Verwicklungen dadurch unvermeidlich wären.

Konstantinopel, 4. September. Die Pforte sandte an Ibrahim-Pascha in Uskub 50.000 Pfund, die, wie es heißt, den Albanern ausbezahlt werden sollen.

Internationaler Konkurs für eine Bibliothek und ein Museum in Sofia.

Wien, 3. September. Die Euphorie „Frères Evloguie et Christo Gueorguieff“ in Sofia schreibt einen internationalen Konkurs für die Pläne zum Bau einer Bibliothek und eines Museums in Sofia aus, der mit einem Kostenaufwand von zwei Millionen Franken errichtet werden soll. In dem Gebäude sollen die Staatsbibliothek und das archäologische und ethnologische Museum untergebracht werden. Die Pläne müssen bis längstens 1. Dezember d. J. an die genannte Gesellschaft eingereicht werden, worauf ihre Prüfung durch eine Jury erfolgt, welcher u. a. ein von einer Architektenvereinigung oder einer staatlichen Korporation zu designierender österreichischer Architekt angehören wird. Die zur Verteilung gelangenden Preise betragen 4000, 2500 und 1000 Franken. Außerdem steht eine Summe von 1500 Franken zum Ankauf nicht prämiierter, aber sonst etwa verwendbarer Projekte der Jury zur Verfügung. Die näheren Bedingungen der Konkurrenz sind beim k. k. Österreichischen Handelsmuseum in Wien zu erfragen.

Den Bruder erschossen.

Glas, 4. September. In Tschikowitz erschoss gestern der Invalide Herrmann im Streite seinen Bruder und verbarrikadierte sich sodann in seiner Wohnung, die schließlich gestürmt wurde. Der Mörder wurde verhaftet, nachdem er bereits mehrere Personen, darunter einen Gendarmen und den Gemeindevorsteher, durch Schüsse verletzt hatte.

Grubenunglück.

Leus, 3. September. In der Grube La Clarence bei Bruay erfolgte eine Explosion schlagender Wetter. In der Grube waren sechzig Arbeiter beschäftigt. Vierzehn Arbeiter mit schweren Brandwunden wurden bereits zutage gefördert.

Leus, 4. September. Bis 2 Uhr waren 21 Leichen der in der Grube La Clarence verunglückten Bergleute zutage gefördert. Um 4 Uhr wurden bei einem weiteren Bergungsversuche ein Rettungsmann durch eine Explosion getötet und drei andere schwer verletzt.

Zugzusammenstoß.

Pardubitz, 4. September. Gestern nachts ereignete sich in Rositz an der Elbe ein Güterzugzusammenstoß, wobei sechs Wagen zertrümmert wurden. Zwei Zugführer wurden schwer, ein Lokomotivführer leicht verletzt.

Brand in einem Seebade.

Los Angeles, 4. September. Im Seebade Oceanpark wurden durch einen Brand der Park und das Geschäftsviertel zerstört. Der Schaden beträgt gegen eine Million Dollar.

Gewalttätigkeiten streikender Kohlenarbeiter.

Charleston (Westvirginia), 4. September. Wegen Gewalttätigkeiten der streikenden Kohlenarbeiter ist gestern das Ständrecht verhängt worden. Während der ersten zwölf Stunden beschlagnahmte die Miliz 200.000 Patronen, 7 Maschinengewehre, 1500 Gewehre und eine große Anzahl von Revolvern.

Die Cholera.

Konstantinopel, 4. September. Die Cholera dauert in Damaskus fort. Die Regierung hat einen Kredit von 30.000 Pfund zur Behebung der Cholera ausgesetzt.

Beantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Bei Nieren- und Blasenleiden, Harngrües, Harnbeschwerden und Gicht, bei Zuckerharnruhr, bei Catarrhen der Athmungs- und Verdauungs-Organen wird die Bor- und Lithium-hältige Heilquelle

SALVATOR

mit ausgezeichnetem Erfolg angewendet.



Wirksames Präservativ gegen bei Scharlach auftretende Nierenaffektionen.

Harntreibende Wirkung.

Eisenfrei.

Leicht verdaulich.

Angenehmer Geschmack.

Absolut rein.

Constance Zusammensetzung.

Besonders jenen Personen empfohlen, welche zufolge sitzender Lebensweise an

Harnsaurer Diathese und Hämorrhoiden, sowie gestörtem Stoffwechsel leiden.

Medicinal-Wasser und diätetisches Getränk ersten Ranges.

Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain für die Zeit vom 24. bis zum 31. August 1912.

Es herrscht:

die Schweinepest im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Mürsch-Feistritz (1 Geh.); im Bezirke Krainburg in den Gemeinden Kattas (2 Geh.), Smladnit (2 Geh.); im Bezirke Littai in den Gemeinden Dergurk (2 Geh.), Polica (1 Geh.); im Bezirke Radmannsdorf in der Gemeinde Wochriner Feistritz (2 Geh.);

der Rotlauf der Schweine im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Adelsberg (1 Geh.); im Bezirke Gottschee in den Gemeinden Niederdorf (2 Geh.), Sela (1 Geh.); im Bezirke Littai in der Gemeinde Oberdorf (1 Geh.); im Bezirke Radmannsdorf in der Gemeinde Lancovo (1 Geh.); im Bezirke Tschernembl in der Gemeinde Semie (1 Geh.);

die Fühnerpest im Bezirke Tschernembl in der Gemeinde Tschernembl (3 Geh.);

die Tuberkulose der Rinder im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde Töplitz (1 Geh.).

Erlöschen ist:

die Räude der Pferde im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde St. Peter (1 Geh.);

der Rotlauf der Schweine im Bezirke Adelsberg in den Gemeinden Adelsberg (1 Geh.), Dornegg (1 Geh.), Senofetsch (1 Geh.); im Bezirke Gottschee in der Gemeinde Soderstsch (1 Geh.); im Bezirke Gurkfeld in der Gemeinde Ratschach (1 Geh.); im Bezirke Krainburg in der Gemeinde Smladnit (1 Geh.); im Bezirke Laibach Umgebung in den Gemeinden Oberlaibach (2 Geh.), Zwischwäflern (1 Geh.); im Bezirke Littai in den Gemeinden St. Martin (2 Geh.), St. Beit (1 Geh.); im Bezirke Voitsch in der Gemeinde Birknitz (1 Geh.); im Bezirke Radmannsdorf in der Gemeinde Görtjach (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in den Gemeinden Seisenberg (1 Geh.), Treffen (1 Geh.); im Bezirke Tschernembl in der Gemeinde Tschernembl (1 Geh.).

k. k. Landesregierung für Krain Laibach, am 31. August 1912.

Advertisement for Zahn-Crème KALODONT Mundwasser. The text includes 'Zahn-Crème KALODONT Mundwasser' and a small number '(4837) 42-25'.

Kinematograph „Ideal“. Heute letzter Tag des hochinteressanten Programms, wovon besonders zu erwähnen sind das Pathé-Journal, das schöne Drama „Die Rache ist mein“ (nur abends) sowie das humoristische „Billy schnupft nicht“. — Morgen Spezialabend. Samstag: „Madelaine“, ein pompöser Schlager. In Vorbereitung: „Der Clown“. (3679)

Angekommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 2. September. v. Igelström, kais. russischer Generalkonsul f. Gemahlin, Sarajevo. — de Thaller-Strudthoff, Privat f. Familie, Voitsch. — Dr. Wlodig, k. k. Gewerbeinspektor, Triest. — Terbrügger, Rektor, Hamm (Westfalen). — Ing. Komponist, Wien. — Kneifel, Ökonomeinspektor f. Gemahlin u. Sohn, Troppan. — Dablebsky, k. u. k. Fregatten-Kapitän, Pola. — Dr. Poppe, Sektionsrat f. Schwester; Zahradniczek, k. u. k. Hauptmann; Jypou, k. k. Bergkommissär; Wenzeis, Lehrer; Bofch, Primas; Garstenauer, Grab, Nagl, Polnaner, Medak, Müller, Herling, Kisch, Herzl, Spitzkopf, Klein, Rade, Wien. — Haller, k. k. Landesgerichtsrat f. Gemahlin u. Conzine, Nied.-Zulreis. — Bud, Regierungsbaumeister; Schmidt, Privatier f. Gemahlin u. Bruder, Nürnberg. — Ergant, Private, Stein. — Gröbl, Direktor, Eibiswald. — Fehrer, Beamter f. Gemahlin, Prag. — Strafela, Beamter; Fuchs, Wechsel, Rste., Graz. — Grünhut, Rfm., Warnsdorf. — Kallus, Rfd., Budapest. — Feigl, Rfd., Linz. — Bierbaum, Inspektorsgattin f. Kindern; Speidl, Ingenieur, Innsbruck. — Kupifus, Wirtschaftersgattin f. Sohn, Piber.

Grand Hotel „Union“.

Am 2. September. Wohl, Rfm.; Grünwald, Richar, Inspektoren; Kuffler, Ingenieur; Svoboda, Zoloberinspektor; Fröschels, Privat; Kessler, Prokurist; Beilech, Waldmann, Geh, Springer, Hasterlik, Lemh, Weiller, Zipper, Schleginger, Stein, Machanel, Hazay, Reib, Koppel, Beichel, Brunner, Rfde., Wien. — Ludwig, Oberleutn.; Dr. Rozic, Arzt, Klagenfurt. — Melichar, Privat, Dombran. — Bauer, Rfm.; Haberle, Rfd., Budapest. — Hermann, Rfm., Königl. Weinberge. — Doktor Schönbach, Advokat, Lemberg. — Angeti, Steinbruchbesitzer, Nabresina. — Doorsat, Kaplan, St. Georgen. — Boyr, Privat, Lath. — Grubb, Privat; Buhelt, Blühweis, Bürger, Mayer, Wozasek, Sties, Rfde., Graz. — Dr. Vitorajski, Ugram. — Edle v. Lugardo, Oberstengattin, Fiume. — Horvat, Pfarrer, Studene. — Kamerhuber, Oberinspektor, Mödling. — Kufar, Leutnant, Franz. — Moos, Rfd., Zürich. — Bonn, Mich-hädter, Rfde., Triest.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with 7 columns: September, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° C reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 14.0°, Normale 16.4°.

Wien, 4. September. Wettervorausage für den 5. September für Steiermark, Kärnten und Krain: Ausheiterung, unbestimmt, etwas wärmer, späte abflauende Winde, später schönes Wetter. — Für das Küstenland: Heiter, unbestimmt, kühl, Vora, lebhaft Winde. — Für Ungarn: Einstweilen veränderliches, windiges, sehr kühles Wetter voraussichtlich, an vielen Stellen, besonders im Osten, mit Regen.

Tagesbericht der Laibacher Erdbebenwarte und Funkenwarte.

(Gegründet von der Krainischen Sparkasse 1897.)

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Bodennunruhe: Mäßig stark bis stark.

Antennenstörungen: Am 4. September um 18 Uhr III 2***.

Funkenstärke: Am 4. September um 18 Uhr et.

*** Häufigkeit der Störungen: I «sehr selten» jede 15. bis 30. Minute; II «selten» jede 4. bis 10. Minute; III «häufig» jede Minute 2 bis 3 Störungen; IV «sehr häufig» jede 5. bis 10. Sekunde Entladungen; V «fortdauernd» fast jede Sekunde; VI «ununterbrochen» zusammenhängende Geräusche mit Funkenbildung zwischen Antenne und Erde oder Säusen im Hörtelefon. Stärke der Störungen: 1 «sehr schwach», 2 «schwach», 3 «mäßig stark», 4 «stark», 5 «sehr stark». † Lautstärke der Funtensprache: a «kaum vernehmbar», b «sehr schwach», c «schwach», d «deutlich», e «kräftig», f «sehr kräftig».

Ein billiges Hausmittel. Zur Regelung und Aufrechterhaltung einer guten Verdauung empfiehlt sich der Gebrauch der seit vielen Jahrzehnten bestbekanntesten echten «M o l l s S e i d l i g - P u l v e r», die bei geringen Kosten die nachhaltigste Wirkung bei Verdauungsbeschwerden äußern. Original-Schachtel K 2. — Täglicher Versand gegen Post-Nachnahme durch Apotheker M. M o l l, k. u. k. Hoflieferant, Wien I., Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich M o l l s Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (4626) 1

Zu vermieten:

Ein bis zwei Zimmer mit Dienerzimmer, Küche und Zugehör, event. Badebenützung. Auch für Bureau geeignet. Anzufragen bei der Administration dieser Zeitung. (3680) 2-1

Dankagung.

Wie wohlthuend bei dem größten Erbenschmerz liebevolle Teilnahme ist, haben wir anlässlich des langen Leidens und Todes unseres innigstgeliebten, herzensguten Vaters, Waters und Bruders, des Herrn

Rudolf Rasteiger

k. k. Gerichtsoberoffizials

erfahren.

Nehmen Sie alle, die bemüht waren, uns bei dieser schweren Prüfung durch Wort, Rat und Tat zu trösten und aufzurichten, die durch zahlreiche Begleitung und letzte Blumenpende unseren geliebten Verbliebenen ehrten, den innigsten Dank entgegen.

Laibach, 4. September 1912.

Justine Rasteiger Witwe.

Rudolfine, Theodor Rasteiger Kinder.

Aktienkapital: 150,000,000 Kronen. Kauf, Verkauf und Beleihung von Wertpapieren; Börsenordres; Verwaltung von Depots, Safe-Deposits etc.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen in Laibach (1835)



Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe Franz-Josef-Straße Nr. 9.

Reserven: 95,000,000 Kronen. Exempte von Wechseln u. Devisen; Geldanlagen geg. Einlagsbücher u. im Kontokorrent; Militär-Heiratskautionen etc.

Kurse an der Wiener Börse vom 4. September 1912.

Table of stock and bond prices with columns for 'Schlußkurs', 'Geld', 'Ware', and various categories like 'Allg. Staatsschuld.', 'Oesterr. Staatsschuld.', 'Eisenbahn-Prior.-Oblig.', etc.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 203.

Donnerstag den 5. September 1912.

(3661) 3. 22.787. Kundmachung der k. k. Landesregierung für Krain vom 2. September 1912, 3. 22.787, betreffend die Regelung des Verkehrs mit Klautentieren aus Bosnien-Herzegowina nach Krain.

Auf Grund des Bestandes der Schweinepest in den Bezirken Banjaluka, Bihac, Bjelina, Bos. Dubica, Bos. Gradiska, Bos. Krupa, Bos. Novi, Bos. Petrovac, Brko, Bugojno, Dervent, Fojnica, Glamoč, Gračanica, Gradačac, Jajce, Konjica, Kotor-Varoš, Livno, Ljubuski, Maglaj, Mostar, Rogatica, Sarajevo, Srebrenica, Tešanj, Travnik, Tuzla, Varcar-Vakuf, Vlasenica, Zenica, Zepče, Zupanjac und Zvornik, ist die Einfuhr von Schweinen aus den genannten Bezirken verboten.

Die bei der Ausladung gesund befundenen Schweine sind auf Wagen mit Pferdebespannung in das städtische Schlachthaus in Laibach zu überführen, wo sie längstens binnen 48 Stunden der Schlachtung zu unterziehen sind. Nach allen übrigen Orten Krains ist die Einfuhr lebender Schweine aus Bosnien-Herzegowina verboten.

Diese Verfügungen treten unter gleichzeitiger Behebung der hierortigen Kundmachung vom 19. August 1912, 3. 21.531, sofort in Kraft. R. I. Landesregierung für Krain. Laibach, am 2. September 1912.

3. 22.787. Kundmachung c. kr. deželne vlade za Kranjsko z dne 2. septembra 1912, št. 22.787, o prometu z živino iz Bosne in Hercegovine na Kranjsko.

Na podlagi zadnjega uradnega izkaza deželne vlade v Sarajevu se vsled razpisa c. kr. poljedelskega ministrstva z dne 31. decembra 1909, št. 46.338/6858, in z dne 29. avgusta 1912, št. 36.864, zaokazujejo glede uvoza živine iz Bosne in Hercegovine na Kranjsko, med tem ko ostanejo s tukajšnjim razglasom z dne 27. julija 1895, št. 9837, zaokazane splošne odredbe nasproti Bosni in Hercegovini še v veljavi, nastopne odredbe:

A. Radi svinjske kuge v okrajih Banjaluka, Bihac, Bjelina, Bos. Dubica, Bosanska Gradiska, Bos. Krupa, Bos. Novi, Bosanski Petrovac, Brko, Bugojno, Dervent, Fojnica, Glamoč, Gračanica, Gradačac, Jajce, Konjica, Kotor-Varoš, Livno, Ljubuski, Maglaj, Mostar, Rogatica, Sarajevo, Srebrenica, Tešanj, Travnik, Tuzla, Varcar-Vakuf, Vlasenica, Zenica, Zepče, Zupanjac in Zvornik prepovedan je uvoz prešičev iz navedenih okrajev. B. Iz drugih okrajev Bosne in Hercegovine, ki radi kužne bolezni niso zaprti, dovoljen je po železnici uvoz živih prešičev v teži 120 kilogramov za takojšnji zakol toda le v mesto Ljubljano pod nastopnimi pogoji: Prešiči, ki se pri izkladanju spoznajo nesumljivimi, morajo se prepeljati na vozovih vpreženih z konji v mestno klančnico in tam najkasneje tekom 48 ur zaklati.

Te odredbe stopijo takoj v moč; tukajšnji razglas z dne 19. avgusta 1912, št. 21.531, je pa razveljavljen. C. k. deželna vlada za Kranjsko. V Ljubljani, dne 2. septembra 1912.

(3632a) 2-2 Präj. 1127 4/12 1. Konfursauschreibung. Rangleibeamtstelle der X. oder XI. Rangklasse beim k. k. Landesgerichte Laibach oder bei einem anderen Gerichte. Gesuche sind bis 3. Oktober 1912 beim k. k. Landesgerichts-Präsidium in Laibach einzubringen.

R. I. Landesgerichts-Präsidium Laibach, am 1. September 1912. (3621) 3-2 Kundmachung. Am k. k. Staatsgymnasium mit deutscher Unterrichtssprache in Laibach (Beethovengasse Nr. 6) beginnt das Schuljahr 1912/13 mit dem heil. Geistamte am 19. September 1912. Die Einschreibung neu eintretender Schüler findet am 16. September von 9 bis 12 Uhr vormittags in der Direktionskanzlei, die Aufnahmepflicht für die I. Klasse am 17. September von 9 Uhr vormittags an statt.

Die der Anstalt bereits angehörenden Schüler haben sich am 17. September vormittags zu melden und einen Lehr-Spiel-mittel- und Bibliotheksbeitrag von 4 K zu erlegen. Näheres besagt die Kundmachung im Anstaltsgebäude. Die Direktion des k. k. Staatsgymnasiums mit deutscher Unterrichtssprache. Laibach, am 1. September 1912.

(3578) 3-2 Assistentenstelle für Freihandzeichnen am k. k. I. Staatsgymnasium in Laibach für 4, ev. 6 wöch. Stunden gegen vorchriftsmäßige Remuneration. Gesuche bis 15. September 1912 an die Direktion des k. k. I. Staatsgymnasiums in Laibach. (3669) 3-1 3. 68/V. Dienststellen-Ausschreibung. Bei der k. k. Forst- und Domänen-Direktion in Görz ist die Stelle eines Kanzlisten in der XI. Rangklasse mit den systemmäßigen Bezügen zu befehlen.

Im Sinne des Gesetzes vom 19. April 1872, R. G. Bl. Nr. 60, ist hiebei den an-spruchsberechtigten Unteroffizieren der Vorzug eingeräumt. Die eigenhändig geschriebenen Gesuche sind bis einschließlic 12. Oktober 1912 bei der gefertigten k. k. Direktion einzubringen und mit folgenden Beilagen zu belegen:

- 1.) Geburts- oder Taufschein, 2.) Studienzeugnisse, 3.) Nachweis der bisherigen Verwendung oder Dienstleistung, 4.) Nachweis der Befähigung für den Rangdienst bei den Zivilbehörden, 5.) Zeugnis des Wohlverhaltens, 6.) ärztliches Zeugnis, 7.) Nachweis der Sprachkenntnisse, 8.) Nachweis des Standes (ledig oder verheiratet), 9.) die Gesuche der anspruchsberechtigten Unteroffiziere außerdem auch mit den laut Verordnung des k. k. Landesverteidigungs-Ministeriums vom 12. Juli 1872, R. G. Bl. Nr. 98, vorgezeichneten Belegen.

R. I. Forst- und Domänen-Direktion. Görz, am 31. August 1912. (3668) Kundmachung. Am k. k. Staatsgymnasium in Rudolfswert beginnt das Schuljahr 1912/13 mit dem hl. Geistamte am Mittwoch, den 18. September 1912. Die Einschreibung neu eintretender Schüler für die I. Klasse findet am 15. September von 10 bis 12 Uhr vormittags, die Aufnahmepflicht für die I. Klasse am 16. September um 9 Uhr vormittags statt. Die Einschreibung der der Anstalt bereits angehörenden Schüler findet am 17. September vormittags statt. Die Einschreibungen und Prüfungen finden im neuen Anstaltsgebäude statt, wohin die Anstalt bereits übersiedelt ist. Näheres besagt die Kundmachung im Anstaltsgebäude. Die k. k. Gymnasialdirektion Rudolfswert, am 4. September 1912.